

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Kriegstätigkeit des Roten Kreuzes Oldenburg von 1914 - 1919

Oldenburgischer Landesverein vom Rothen Kreuz

[Berlin], [ca. 1920]

VII. Hilfslazarettzug 26 (Oldenburg).

urn:nbn:de:gbv:45:1-5631

VII. Hilfslazarettzug 26 (Oldenburg).

Ende November 1914 erfuhren wir, daß der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt, Herr Geheimer Oberregierungsrat Düttmann, mit einer Bremer Gesellschaft wegen gemeinsamer Einrichtung eines Lazarettzuges in Verbindung getreten war. Da wir den gleichen Plan erwogen und da uns von mehreren Seiten Mittel dazu in Aussicht gestellt waren, so verhandelten wir mit Herrn Geheimrat Düttmann, und dieser machte die Vereinbarungen mit Bremen rückgängig. Seine Königliche Hoheit der Großherzog, dem am 1. Dezember der Plan mit der Bitte unterbreitet wurde, die Schirmherrschaft zu übernehmen, erklärte sich mit allem einverstanden und riet uns, den Lazarettzug beim Norddeutschen Lloyd zu bestellen, weil dieser in der Einrichtung große Erfahrungen habe. Noch am selben Tage traten wir mit einigen der ersten Mitglieder der Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen in Verbindung, und Anfang Dezember wurde der Lloyd beauftragt, für das Rote Kreuz Oldenburg, dem die Landesversicherungsanstalt Oldenburg 10 000 Mark als Unterstützung zusagte, einen Lazarettzug aufzustellen. Die Landesversicherungsanstalt bestellte außerdem zwei Krankenautomobile, die später der 19. Division überwiesen wurden, um dem Zuge die Zuführung von Verwundeten zu erleichtern. — Ein gleiches Krankenautomobil schenkten die Hansa-Lloyd-Werke dem Roten Kreuz; dies wurde der 7. Armee zugeteilt.

Da der Vorstand bei der doch immerhin beschränkten pekuniären Lage des Vereins nicht glaubte, die Verantwortung für einen Vereinslazarettzug übernehmen zu können, so wurde beschlossen, einen Hilfslazarettzug einzurichten, d. h. einen Zug, den das Rote Kreuz nach Fertigstellung dem Kriegsministerium zur Betriebsübernahme übergeben wollte. Das Kriegsministerium verpflichtete sich, die Betriebskosten sowie die Bestellung des Personals zu übernehmen, stellte aber zur Bedingung, daß Schwestern den Zug nicht begleiten dürften. Später werden wir sehen, daß der Zug dadurch, daß zwei Schwestern zugelassen wurden, und daß das Personal der freiwilligen Krankenpflege entnommen wurde, in seinem Charakter als Hilfslazarettzug viel einbüßte, wodurch dem Roten Kreuz manche Kosten entstanden, seinen Namen behielt er jedoch und damit auch seine Heimatlosigkeit.

Der Depotausschuß hatte soeben die große Weihnachtsendung verladen, und schon eröffnete sich ihm wieder ein neues großes Arbeitsfeld, denn es mußten für die Ausstattung des Zuges, der

300 Betten enthielt, nicht nur die gesamte Wäsche, sondern alle zur Krankenpflege nötigen Gegenstände beschafft und angefertigt werden. Nach einem Aufruf in den Zeitungen flossen uns sehr schnell von allen Seiten Gaben zu, und bald war zu übersehen, daß die erheblichen Kosten gut gedeckt werden würden. Da ein von Bremen gestellter Vereinszug dort gerade mit Verwundeten eingelaufen war, wurde er vom Vorstande in Bremen besichtigt, ein Teil des Zuges auch hierher gesandt und an einem Sonntage ausgestellt. Diese Besichtigung brachte 1090,50 Mark für unseren Zug ein. — Die Großherzogliche Eisenbahndirektion übernahm die Bestellung und Vorrichtung von Wagen 3. und 4. Klasse für ihre neue Verwendung. Die oldenburgischen Wagen sind bedeutend größer und höher als die preußischen, und daher für den Zweck besonders brauchbar, haben außerdem den Vorteil, daß sie anstatt 10 14 Krankenbetten sehr bequem aufnehmen können.

Da die Eisenbahndirektion nicht nur die Wagen mit doppelten Stirntüren versah und die Plattformgeländer zum Herunterlegen einrichtete, sondern auch ihren schönen Apothekenwagen und die Heizkesselwagen mit voller Einrichtung unentgeltlich stellte, so wurde unser Unternehmen durch sie sehr gefördert und verbilligt. In dem Regierungsbaumeister Herrn Arzt hatten wir außerdem einen technischen Berater, dessen Sachkenntnis und liebenswürdigem, tatkräftigem Beistande wir zu verdanken haben, daß der Lazarettzug nicht nur sehr schnell, sondern auch hervorragend gut ausgestattet hergestellt wurde. — Die drei Delmenhorster Linoleumwerke statteten den Zug unentgeltlich mit dem nötigen Linoleum aus.

Am 27. Dezember begab sich der Vorstand mit Herrn Arzt nach Bremerhaven, wo unter Leitung des Herrn Werstinspektors W i p p e r t, der schon drei Lazarettzüge fertiggestellt hatte, alles Nähere über die innere und äußere Ausstattung des Zuges besprochen wurde. Am 11. Januar lief ungefähr die Hälfte des Zuges hier ein, um seine innere Einrichtung zu erhalten. — Inzwischen war im Augusteum mit Hochdruck gearbeitet worden. Durch Vermittlung Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Citel Friedrich von Preußen war es gelungen, beim Kriegsministerium die Erlaubnis zu erwirken, auf Kosten des Roten Kreuzes zwei Schwestern dem Zuge mitgeben zu dürfen. Es war dies nicht nur ein großer Vorteil im Hinblick auf die Verwundeten, sondern es wurde auch eine bessere Beaufsichtigung für die großen Vorräte an Wäsche usw. gewährleistet. Im Arzteswagen wurde ein Abteil für die zwei Schwestern eingerichtet. Am 15. Januar fehlten nur noch vier Krankenwagen, die am 17. eintrafen. — Am 16. Januar besichtigte S. R. H. der Großherzog mit hoher Familie den Zug, sprach sich über die Einrichtung sehr anerkennend aus und gestattete eine photographische Aufnahme mit den Damen und Herren, die hauptsächlich am Zuge mitgearbeitet hatten. — Am Nachmittag und am folgenden Sonntag wurde der Zug zur Besichtigung auf dem neuen Bahnhof, wo sein Standort war, ausgestellt.

Der Andrang von Besuchern war groß, und der Kasse flossen aus diesem Anlaß 2036,13 Mark für den Zug zu.

Am 18. Januar nachmittags wurde der Zug von einer Abordnung der Linienkommandantur B Münster abgenommen und dem Kriegsministerium gemeldet, daß derselbe vom 21. Januar ab zur Ausfahrt bereit sei. Tags darauf traf vom Kriegsministerium der Befehl ein, der Zug sei am 21. nach Hannover abzuführen, dort würde er mit dem Personal besetzt und am 22. von der Intendantur übernommen werden. Der Zug erhielt den Namen: Hilfslazarettzug 26 (Oldenburg).

Die Zwischenzeit wurde benutzt, um einen Teil des Zuges in Jever, Barel, Brake und Kloppenburg zu zeigen. Die Kürze der Zeit erlaubte leider nicht, auch noch anderen Orten Gelegenheit zu geben, den Zug zu sehen. Die Besichtigung brachte die stattliche Summe von 2728 Mark ein.

Am 20. Januar teilte die Intendantur mit, daß der Zug am 22. vom Chefarzt in Oldenburg abgenommen würde, daß aber das Sanitätsamt nur in der Lage sei, die drei Ärzte, den Inspektor und einen Sanitätsunteroffizier zu stellen, dreißig Pfleger müßten von der freiwilligen Krankenpflege aufgebracht werden. Diese überraschende Nachricht brachte viel Arbeit. Galt es doch, in 48 Stunden dieses Personal zusammenzubringen, einzukleiden und mit allem Nötigen zu versehen. Da zu jener Zeit wenig Verwundete in den Lazaretten waren, so gaben diese 10 von uns dort eingestellte Krankenpfleger ab; die übrigen 20 Mann wurden durch die fünf Kolonnen aufgebracht, so daß am 22. mittags, als der Chefarzt Herr Dr. Gerlach eintraf, alles zur Ausreise bereit stand. Der Inspektor mußte schnell mit dem ihm von hier vorgeschossenen Gelde Einkäufe machen, und auch Herr Dr. Gerlach verlangte für Operationen noch allerhand Instrumente, so daß bis zum Abend vollauf zu tun war. Am Nachmittag ging von Münster telephonische Mitteilung ein, der Zug solle 6,40 nachmittags Oldenburg in der Richtung Quakenbrück verlassen; 6,30 kam jedoch zur allgemeinen Enttäuschung der Gegenbefehl: „Zug bleibt bis auf weiteres in Oldenburg.“ Aber am Abend noch kam die erlösende Depesche: „Zug morgen früh 8,15 Uhr abfahren.“ Mit dem Wunsche, daß der Zug sich gut bewähren und bald mit Verwundeten nach Oldenburg zurückkehren möge, verließ er zur bestimmten Zeit den Bahnhof. Die Hoffnung, daß der Zug bald nach Oldenburg Verwundete bringen möge, ging allerdings zunächst nicht in Erfüllung, denn er wurde der 7. Armee überwiesen, und diese hatte ihre rückwärtigen Verbindungen nach Süddeutschland. Sehr bald wurden vom Chefarzt Wünsche für einige Änderungen im Zuge mitgeteilt. Der Operationsraum war zu klein, und anstatt der Klingel wurde Telephonverbindung zwischen Ärzte- und Krankenwagen ge-

wünscht; auch der Tagesraum für die Ärzte und Offiziere (Kasino) mußte vergrößert werden. Diese Arbeiten wurden auf einigen Stationen, wo der Zug längeren Aufenthalt hatte, ausgeführt.

Ende Mai wurde der Zug der 11. Armee im Osten überwiesen. Sein Standort wurde Oppeln in Schlesien, wohin er nach beendigten Transporten, die ihn hauptsächlich nach Schlesien und Sachsen führten, immer wieder zurückkehrte, um seine Abberufung nach dem Kriegsschauplatz abzuwarten. Dort trafen ihn nun auch endlich alle für ihn bestimmten Liebesgaben, ebenso auch ein Ablösungstransport von einer Schwester und sieben Pflegern, die am 23. Juli von hier abfuhr.

Da der Zug Mitte Juli Seuchenzug geworden war, so schwand die Hoffnung, ihn hier wiederzusehen, immer mehr. Ganz überraschend kündigte aber am 26. August ein Telegramm an, daß der Zug mit 45 Verwundeten hier eintreffen würde. Auffallend war eine Depesche am nächsten Morgen aus Osnabrück, in dem der Chefarzt um sofortigen Ersatz von 95 Fensterscheiben bat. Am Nachmittag, um 6 Uhr, lief der Zug ein und wurde allgemein mit Freude begrüßt. Es war sein 13. Verwundetentransport, und dieser wäre ihm fast verhängnisvoll geworden. Auf der Station Lublin bei Zwangerod hatte ein russischer Flieger so dicht beim Zuge Bomben abgeworfen, daß auf der einen Seite des Zuges alle Fensterscheiben zerstört waren und durch die Glassplitter einige Leute ganz leicht verletzt wurden.

Nach Entladung der 45 Verwundeten wurde der Zug zur Desinfektion auf ein Nebengleis verschoben und wanderte dann in die Eisenbahnwerkstätten zur gründlichen Reparatur. Am 1. September stand er, innerlich und äußerlich neu ausgerüstet, zur Abfahrt bereit, und am 4. September abends verließ er Oldenburg wieder.

An Stelle der Kühlwagen waren in den Zug wieder, da er nach dem Osten ging, die Heizwagen eingestellt. Für 7000 Mark Wäsche und Ausrüstungsstücke, sowie Liebesgaben usw. waren in den wenigen Tagen in den Zug gewandert. Das gesamte Personal war, soweit nötig, neu eingekleidet und mit schweren, warmen Mänteln, die das Bekleidungsamt Hannover überließ, versehen.

Seit dem 23. Oktober 1915 hatten wir keinen Verwundetentransport bekommen, und infolgedessen mußten die Vereinslazarette Hahn und Barßel am 1. Februar vorläufig schließen. Mit großer Freude wurde daher die Nachricht begrüßt, die uns für den 10. 2. 1916 abends unseren Lazarettzug mit 260 Verwundeten und Kranken anmeldete. Nach seiner 19. Reise war der Zug, der bis dahin aus Serbien Verwundete nach Süddeutschland gebracht hatte, der 6. Armee im Westen überwiesen. Von dort brachte er uns aus Lazaretten unmittelbar hinter der Front, die geräumt werden sollten, etwa 90 Schwer- und 170 Leichtverwundete und Kranke. Der Abtransport

wickelte sich glatt in ungefähr drei Stunden ab. Der Zug kam zunächst in die Reparaturwerkstätte, aus der er am 17. 2. 1916 entlassen und wieder bezogen wurde.

Natürlich hatte der neue Chefarzt, Herr Oberarzt Dr. Köhn, allerhand Wünsche. 250 Säcke zur Unterbringung der Uniformstücke der Verwundeten, Erkennungsmarken für das Personal, Ersatz für schadhast gewordene Wäsche wurden schnell beschafft. Die Matratzen waren unbrauchbar geworden, 50 neue mußten beschafft und die anderen umgepolstert werden. Eine Besichtigung des Personals, das durch fünf neue Pfleger ergänzt werden mußte, ergab die Notwendigkeit der Beschaffung von 30 neuen Litewken und 22 Paar Beinkleidern neben manchen anderen kleinen Bekleidungsstücken. Am 22. Februar verließ uns der Zug, mit allem Nötigen neu ausgerüstet, wieder; sein Besuch kostete dem Roten Kreuz 5000 Mark.

Dies war der letzte Besuch des Zuges in seiner alten Form. Schon im Frühjahr war die Kunde zu uns gedrungen, das Personal des Zuges sollte durch Militärkrankenwärter abgelöst werden, wie sie für Hilfslazarettzüge vorgeschrieben sind. Nachdem der Zug sehr lange in Stolberg bei Aachen gelegen hatte, kam Mitte Mai die Nachricht, das Personal werde am 31. Mai abgelöst. Durch einen Antrag beim Kriegsministerium konnte noch erlangt werden, daß die beiden Schwestern und unser bewährter Koch, Herr Hingze, auf dem Zuge blieben, die 27 Krankenwärter trafen am 1. Juni hier ein, wurden entlassen und den Bezirkskommandos zur Verfügung gestellt. Die Einziehung der „R.-v.“-Leute erfolgte sehr bald; von den nicht mehr wehrpflichtigen Mannschaften meldeten sich drei für den Dienst im Etappengebiet und wurden auch bald dorthin entsandt.

Schon im Sommer wurde der Zug der Südfront und im Winter der Nordfront überwiesen, im Frühjahr 1917 kam er endlich wieder an die Westfront, und wir hofften, ihn nun mal wiederzusehen. Dies gelang aber nicht, weil der Zug die Transporte immer in Süddeutschland auslud.

Am 18. Oktober brachte uns der Zug wieder Verwundete, und wurde die kurze Zeit der Abstellung hier benutzt, um die Betten und Matratzen, die durch den langen Gebrauch sehr gelitten hatten, gründlichst nachsehen und neu aufarbeiten zu lassen. Von Mitte Dezember bis nach Weihnachten war der Zug wieder hier. Dies war sein letzter Besuch unter Leitung des Chefarztes Oberarzt Dr. Köhn, der es während seiner zweijährigen Tätigkeit auf dem Zuge nicht verstanden hatte, sich das Vertrauen des Personals des Zuges zu erwerben. Besonders die Schwestern hatten unter ihm schwer zu leiden und mußten wiederholt abgelöst werden. So wurde seine am 25. Januar 1918 endlich erfolgte Abberufung allseits mit Freude begrüßt. Den Zug übernahm ein Stabsarzt Dr. Meyer, der aber bald durch den Stabsarzt Dr. Schaumann abgelöst wurde.

Im Sommer wurde der Zug in einen Lazarettzug umgewandelt und erhielt den Namen „Lazarettzug 26“. Hierdurch war er ganz von der Heeresverwaltung im Besitz genommen und dem Roten Kreuz als dem abstellenden Verein alle Rechte auf ihn entzogen. Auf wiederholte Vorstellung teilte die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums allerdings mit, daß das vom Roten Kreuz gestiftete Inventar des Zuges demselben nach Beendigung des Krieges zurückgegeben würde, die Frage aber, ob die Militärverwaltung nun auch die Löhnung und Beköstigung der beiden Schwestern übernehmen würde, blieb unbeantwortet. Wir mußten also die nicht unerheblichen Kosten für die Schwestern weiterhin tragen und hatten gerade dem Kriegsministerium gemeldet, daß wir die Schwestern am 1. Dezember zurückziehen würden, als uns am 25. November die Mitteilung zuging, der Zug liege in Hude und sei wegen Mangels an Personal nicht mehr verwendungsfähig.

Eine Besprechung mit dem Herrn Chefarzt ergab, daß infolge der allgemeinen Auflösung das ganze männliche Personal bis auf den Koch, den Polizeiunteroffizier, 2 Heizer und 6 Mann — alles Oldenburger — den Zug einfach verlassen hatten. Gegen die Bedenken des Chefarztes entschlossen wir uns, sofort im Bedarfsfalle den Zug mit 4 Krankenpflegern und 16 Schwestern zu besetzen, machten aber auch der Eisenbahndirektion Mitteilung von den Verhältnissen und stellten ihr anheim, die Abrüstung des Zuges zu beantragen. Am 26. November abends ging folgende Depesche an die Medizinalabteilung Berlin ab: Lazarettzug 26 liegt auf Station Hude b. Oldenburg still, weil männliches Personal ihn verlassen hat. Bin bereit, 4 Krankenpfleger und 16 Schwestern für den Zug zum 10. Dezember zu stellen, wenn dortseits für Personal Löhnung und Verpflegung bezahlt wird. Bahndirektion Oldenburg bittet wegen Wagenmangels um Abrüstung des Zuges, alle Wagen gehören ihr. Bitte drahtliche Entscheidung. Schon am 29. früh traf folgende telegraphische Antwort ein: „Auflösung Lazarettzug 26 bereits am 25. 11. 18, Nr. 3941. 11. 18 f. 2. angeordnet. Rote Kreuz Oldenburg hat Nachricht. Alles übrige mit Linienkommandantur Münster vereinbaren. Sanitätsdepartement.“

Am 2. Dezember lief der Zug von Hude kommend auf Bahnsteig I ein und wurde dort mit der traurigen und recht schwierigen Abrüstung begonnen. Vier Möbelwagen und ungefähr 30 Militärfahrzeuge wurden im Laufe des Tages teils in das Alte Palais und das Augusteum, teils in die Markthalle abgefahren. Besonders wertvoll für das Rote Kreuz waren eine große Anzahl von Wäschestücken, Decken und ärztlichen Instrumenten. Soweit die Sachen für die Lazarette nicht brauchbar waren, wurden sie nach Möglichkeit an Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten verkauft und der Rest versteigert. Es wurde eine Einnahme von etwa 30 000 Mark für die Kasse des Roten Kreuzes erzielt.

So ging unser schöner Lazarettzug, der mit so viel Opferfreudigkeit, Liebe und Mühe eingerichtet war, nach fast vierjährigem Bestehen und nachdem er auf 70 Fahrten nach dem Westen und Osten 18 006 Verwundete in die Heimat gebracht hatte, bei dem großen Novembersturm, der über ganz Deutschland dahinbrauste und alles Bestehende umwarf, ruhmlos zugrunde.

VIII. Landesverband der Vaterländischen Frauenvereine in Oldenburg.

Mehr als 40 Jahre des Friedens hatten die sozialen Aufgaben des Vaterländischen Frauenvereins naturgemäß stark in den Vordergrund treten lassen. Die Vorbereitungen auf die Kriegstätigkeit waren darüber aber nicht vernachlässigt worden. Und als am 1. August 1914 angesichts der drohenden Kriegsgefahr der Vorsitzende des Landesvereins vom Roten Kreuz, Herr Oberst von der Marwitz, seinen Vorstand und den des Landesverbandes der Vaterländischen Frauenvereine zusammenrief, da fand er ernste Tatbereitschaft in beiden Organisationen und zugleich die Erkenntnis, daß nur in gemeinsamer Arbeit, in engster Verbindung Ersprießliches geleistet werden könnte. Unter dem Namen „Rotes Kreuz Oldenburg“ verschmolzen sich dann die beiden Vereine in ihren Abteilungen für die Kriegsvorbereitung gleichsam zu einem neuen Verein, ohne im übrigen ihre Selbständigkeit aufzugeben. In vorbildlicher Harmonie und ohne irgendwelche Schwierigkeit in der Arbeitsteilung arbeitete nicht nur in der Stadt Oldenburg unter der schon genannten Leitung des Vorsitzenden vom Landesverein vom Roten Kreuz und der Vorsitzenden des Landesverbandes der Vaterländischen Frauenvereine und des Zweigvereins Oldenburg, Fräulein Willa Thorade, das Rote Kreuz, auch alle Zweigvereine folgten willig den Anregungen der Zentrale in der Landeshauptstadt.

Die Ausführung der Pläne, wie sie im einzelnen an anderer Stelle sich aufgezeichnet finden, fiel vielfach den Frauen zu, so daß die Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit der weiblichen Kreise aller Bevölkerungsschichten in großem Umfange nutzbar gemacht werden konnte. Freilich, nicht allen Wünschen konnte Rechnung getragen werden. Besonders mußte anfangs die Flut der Meldungen zur Pflege eingedämmt werden, und das war nicht leicht. In den ersten Tagen des August, als das Büro im Augusteum für die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins noch nicht eingerichtet war, gingen zwischen 400—500 Frauen und Mädchen durch ihre Privatwohnung. Sie mußte immer wieder betonen, daß nur ausgebildete, bewährte Krankenpflegerinnen die vielbegehrten und spärlichen Frontposten erhalten könnten, daß der Bedarf an Pflegerinnen in der Heimat z. Bt. ganz gering wäre und daß im Augenblick dem Vaterlande am besten gedient würde durch restlose Pflichterfüllung jedes einzelnen an seinem Platz!